

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 16

Artikel: Eidgenössische Pfergeregieanstalt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verbandes für Leibesübungen, die Vorsitzenden der kantonalen Büros für Vorunterricht, Abgeordnete der Städte Neuenburg und Biel, Delegierte der schweizerischen Fach- und Tagespresse eingeladen, wobei die Anwesenden mit besonderer Genugtuung die Anwesenheit von Bundesrat Kobelt und General Guisan vermerkten. Unter Leitung von Major Ernst Hirt, des Sektionschefs für Vorunterricht, wurden die beiden Plätze besucht und — soweit dies die Wetterverhältnisse zuließen — auch «inspiziert», wobei der Führende und zu diesem Zwecke speziell zugezogene **Fachleute** Vor- und Nachteile der beiden Plätze erörterten. Prof. Dr. Nufzbaum (Bern) befaßte sich in erster Linie mit den geologischen und klimatischen Verhältnissen (Niederschlag, Sonne, Nebel, Temperatur usw.), Architekt Hans Beyeler (Bern) über die Möglichkeiten des Baues von Sportplatzanlagen, Prof. Hoffmann (ETH Zürich) über die bautechnischen Möglichkeiten und Privatdozent Dr. von Tavel (Zürich) über die physiologischen Verhältnisse, im besondern über den Einfluß der Höhenlage auf Training und Leistung.

Auf Antrag der EZV wird sich das Eidg. Militärdepartement demnächst für einen der beiden Plätze entscheiden. Wir verzichten daher heute darauf, auf Vor- und Nachteile der beiden Orte einzutreten, werden dann aber nach getroffenem Entscheid die Verhältnisse am gewählten Ort den Lesern einer nähern Betrachtung unterziehen. Immerhin sei jetzt schon vermerkt, daß **Maggingen ein recht deutliches Plus** aufweist und daß dieses rein gefühlsmäßige Plus selbst nach strenger und objektiver Beachtung der Ansichten der Fachleute bestehen bleibt.

Wir begnügen uns für diesmal zunächst mit der Wiedergabe der Erwägungen, die, wie **Bundesrat Kobelt** in seinen kurzen, wohlabgewogenen Begrüßungsworten ausführte, für die Wahl des Ortes eine erste Entscheidung spielten. Einmal konnte aus

leicht verständlichen Gründen die zentrale Lage des Ortes keine unbedeutende Rolle spielen, da sich dieser auch für kürzere Kurse und Trainings eignen muß. Dem Institut soll in keiner Weise Hochschulcharakter verliehen werden, wie es auch nicht in eine Stadt gelegt werden könne. Indessen spielen Natürlichkeit, Einfachheit und vor allem **Naturverbundenheit** eine sehr bedeutsame Rolle.

Major Hirt hat dann auf die mannigfachen Aufgaben und Zielsetzungen des Instituts hingewiesen. Es will ja eine Ausbildungsstätte für die Jugend, die Armee und für Turnen und Sport sein. Diesen Interessengruppen sollen nun gut und einheitlich geschulte, vor allem aber in jeder Beziehung einwandfreie Leiter zugeführt werden. Den Vertretern aus Berg- und Landgegenden soll gezeigt werden, wie vorzüglich die nötigen Anlagen mit sehr einfachen und billigen Mitteln in jedes Gelände eingestreut werden können und wie durch richtige Ausnützung dieses Geländes **überall** die körperliche Gewandtheit und Leistungsfähigkeit geübt und gefördert werden kann. Es soll dabei nicht bloß eine umfassende, methodisch aufgebaute Technik vermittelt, sondern auch die **Pflege der sportlichen Gesinnung** gemäß den an der sportethischen Tagung auf dem Gurten zusammengestellten Richtlinien nicht vernachlässigt werden. Diese körperliche (Leistungsfähigkeit, Methodik, Technik, Taktik, Führung) und sportethische (Wille, Charakter, Achtung, Hilfsbereitschaft, Kameradschaft, kurz: fair play) Erziehung will dabei in einem dem schweizerischen Volkscharakter entsprechenden Rahmen erstrebt sein.

Das nationale Zentralinstitut für Turnen und Sport kommt also, es wird ziemlich sicher **sehr bald** kommen. Vorgesehen ist dabei, den **Bau in Etappen** vorzunehmen. Man will der Sache also zunächst ein solides, dauerhaftes Fundament geben, um dann darauf im wahren Sinne des Wortes so aufbauen

zu können, wie es eben die Verhältnisse verlangen. Sicherlich haben sowohl Chaumont und Maggingen Reize, weisen beide Vor- und Nachteile auf. Daher spielt letzten Endes die Wahl des Platzes auch keine so fürchterlich wichtige Rolle. Entscheidend ist ja dann, wie Bundesrat Kobelt beim ersten Zentralkurs des SLL für wehrsportliche Grundschulung treffend bemerkte, nicht in erster Linie der Ort, sondern vor allem: **wie** und **was** dann gearbeitet wird! Es ist Gewähr dafür geboten, daß das EMD seinen Entscheid nicht auf leichtfertige Art und Weise treffen wird. Wie die Platzwahl auch immer ausgehen möge — es ist zu hoffen, daß jedermann in freundengetrauter Weise am Ausbau des Instituts mit Hilfe und daß dann gewisse Interessen, die nicht im Interesse des Sportes und des Institutes liegen, aber da und dort damit in Verbindung gebracht, dem Ganzen untergeordnet und hinten gestellt werden...

Was Sokrates vor 2400 Jahren gesprochen, hat heute — so schloß Bundesrat Kobelt die Beantwortung des Postulates im Nationalrat — nichts an Aktualität eingebüßt:

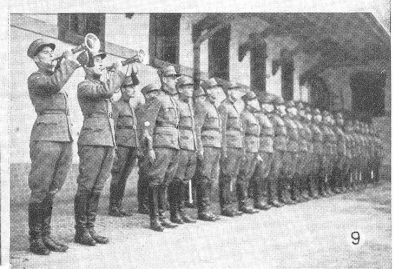
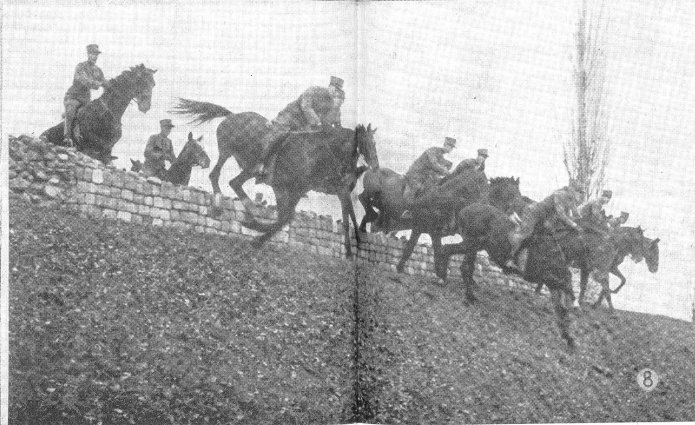
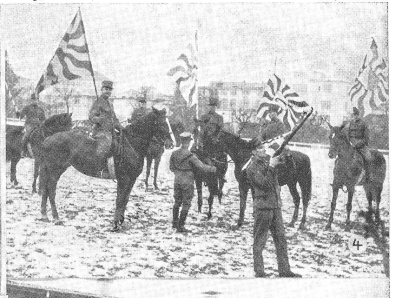
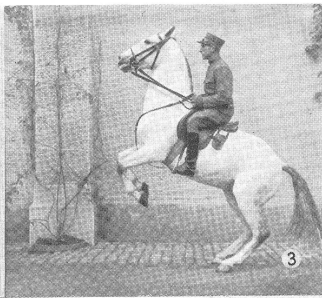
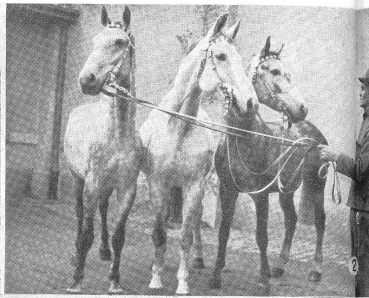
«Wenn der Staat die körperliche Vorschulung für den Kriegsdienst nicht zum Obligatorium erhoben hat, so darf uns das kein Vorwand sein, diese auf dem Boden der Freiwilligkeit zu vernachlässigen, vielmehr muß er uns anspornen, dies um so ernsthafter zu betreiben. Denn dessen könnt ihr ganz gewiß sein: In keinem kriegerischen und keinem friedlichen Wettstreit mit andern wird es euch zum Nachteil dienen, daß euer Körper besser geschult ist. — Ist es nicht beschämend für den Menschen, in Selbstvernachlässigung heranzuwachsen, sich selber gar nicht bewußt zu sein, welcher Leistung er eigentlich fähig wäre, wenn er körperlich zu ganzer Form und Kraft gelangte? Und der Mensch, der sich vernachlässigt, erlebt diese Erkenntnis nie, denn diese ist die Frucht des Bemühens und nicht des Glücks.»

Eidgenössische Pferderegianstalt

Die Eidg. Pferderegianstalt ist die parallele Remontenausbildungsstätte zum Kavallerie-Remontendepot in Bern und gleich diesem der Abteilung für leichte Truppen unterstellt. Die Aufgabe der E.P.R.A. beruht in der Berittmachung sämtlicher hippomobilen Truppen in Rekruten- und Uof.-Schulen, und Ausbildungskursen für höhere Offiziere. Ferner werden in der E.P.R.A. noch verschiedene Reitkurse durchgeführt, so z. B. alljährlich im Winter 2—3monatige Kurse für Instr.-

Of. aller Waffen, ausgenommen derjenigen der Kavallerie. In diesen Kursen wird den jungen Instr.Of. ein gründlicher Reit- und Fahrunterricht erteilt. Als dann kommen jeweils im Verlaufe des Jahres Spezial-Reitkurse im Springen, in der Dressur und im Fahren zur Durchführung, um unsere jungen Kav.Of. in der Ausübung ihres militärischen Tätigkeitskreises zu fördern. Der Bestand der hierfür verwendbaren Reitpferde beläuft sich auf ungefähr 1400 Pferde.

Vor dem Kriege waren alle berittenen Offiziere, ausgenommen diejenigen der Artillerie, berechtigt, in der E.P.R.A. gut zugerittene Reitpferde mit fünfjähriger Haltepflcht zu erwerben. Seit dem Kriege ist diese Begünstigung auf die rationspferdeberechtigten Offiziere beschränkt worden. Die Remonteneinkäufe wurden vor 1940 vorwiegend in Irland durchgeführt, zeitweise aber auch in Ungarn, dies besonders in den letzten Jahren unmittelbar vor dem Kriege. In letzter Zeit war es bis



Eidgenössische Pferderegianstalt

- ① Unger-Remonten, Arbeit im Schwarm. (VI F 14057.)
- ② Drei Kameraden, Unger-Remonten. (VI F 14059.)
- ③ «Buchan», Unger in der Levade. (VI F 14065.)
- ④ Unger-Remonten bei der Gewöhnung an Fahnen, Trommeln und Schießzen. (VI F 14066.)
- ⑤ Ausfahrt mit Lustspann. (VI SN 13935.)
- ⑥ Die Fahrer vor dem Ausrücken. — (VI F 14067.)
- ⑦ Sechsen-Zug, geführt von Oberfahrer Neukom. (VI F 14069.)
- ⑧ Spring-Ausbildung von Remonten. (VI F 14064.)
- ⑨ Anreiten der Bereiter und Fahrer. (VI F 14060.)
- ⑩ «Directeur», Dressurpferd des Kommandanten. (VI F 14063.)
- ⑪ Futtermittelverteilung. (VI F 14058.)

Phot. E. Geißbühler, Winterthur.

2



Der Fachmann prüft . . .

jedes einzelne Paar Attenhofer-Ski, bevor es die Fabrik verläßt. Die Skifabrikation ist unser Steckenpferd, darum wachen wir eifersüchtig, daß nur einwandfreie Ware auf den Markt kommt.

*

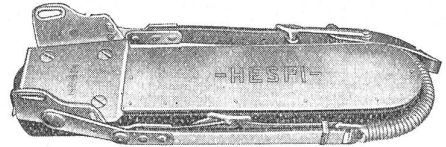
Attenhofer-Splitkein-Ski, Furrer-Topflit, Sport-Spezial, Favorit etc.

*

Jedes Paar ein Meisterwerk!

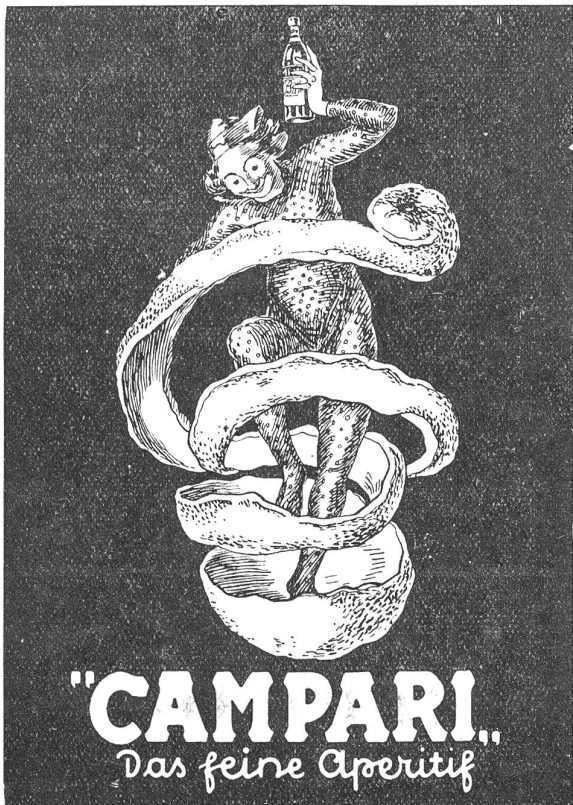


HESPI, verzahnt

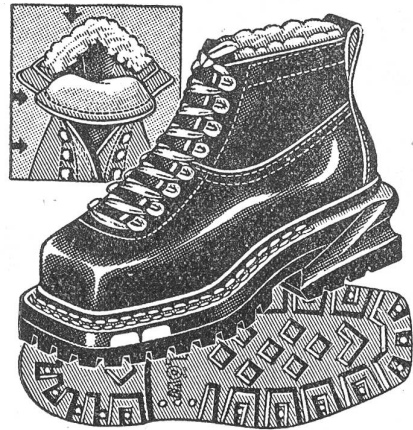


- „HESPI“-Damen u. Herren DIAGONAL, weiß mit Federstrammer STANDARD, weiß mit Bügelstrammer oder mit Federstrammer
- „HESPI“-JUNIOR . . . DIAGONAL, weiß mit Federstrammer STANDARD, weiß mit Bügelstrammer oder mit Federstrammer
- „HESPI“-Skispanner, mit Gleitschutz (spannt jede Spitze für sich)

Fabrikation: **HESS & CIE.**, Pilgersteg-Rüti (Zch.)



„Löw-Vorlage“



der vollkommene Skischuh

Der Rennfahrer fährt sicherer, der
Tourenfahrer besser, der Anfänger
lernt leichter im „Löw-Vorlage“

Löw-Schuhfabriken AG., Oberaach/Thg.

auf einige wenige dänische Pferde die einzige größere Quelle, welche uns heute noch erlaubt, im Auslande Dienstpferde zu erwerben.

Der Eidg. Pferderegianstalt ist ein Artillerie-Bundespferde-Depot angegliedert, dessen Bestand zur Zeit einige Hundert Freiburger Pferde zählt. Mit der Schaffung dieses Depots wurde die Absicht, die Jurapferdezucht zu fördern, weitgehend unterstützt. Jeweils zu Beginn des Jahres wird durch die Anstaltsleitung gutes, von Händlern und Züchtern vorgeführtes Material aufgekauft, und im Spätherbst dann wieder auf öffentliche Versteigerung gebracht. Seit dem Krieg sind diese Verkäufe allerdings auf Art.- und Tr.-Uof. beschränkt, welche diese Pferde zu ungefähr gleichen Bedingungen, wie der Kavallerist seinen «Eidgenossen», erstehen können.

*

Die Hauptaufgabe der E.P.R.A. besteht in der Ausbildung von kriegstüchtigen Pferden. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, besitzt die E.P.R.A. einen ungefähren Bestand von 50 Bereitern und Fahrern, sowie 160 Pferde-

wärtern. Die Bereiter sind in drei Klassen eingeteilt, denen das notwendige Fahrpersonal zugeteilt ist. Die Klassen werden von je einem Offizier als Reitlehrer kommandiert. Die Durchführung des Arbeitspensums ist eine militärische und das Tagesprogramm zeitlich streng innezuhalten, um einen reibungslosen Dienstbetrieb zu gewährleisten.

Der dressurmäßigen Ausbildung im Reiten und Fahren wird die sorgfältigste Aufmerksamkeit geschenkt. Die Ausbildungszeit beträgt je nach Verhältnissen des Pferdebedarfes zur Belieferung von Schulen und Kursen, und der Kondition, d. h. Kräfte- und Gesundheitszuständen der jungen Pferde, 10—14 Monate. Jede Remonte wird vor Abgabe in den Dienst über die dressurmäßige Reifausbildung, Zuverlässigkeit im Fahren, im Gelände, im Springen, über das Vertrautsein im Verkehr, im Benehmen gegenüber Fahnen, Schießern, Trommel und Turnen im Sattel sorgfältig geprüft; im weiteren wird genau Buch geführt über das Benehmen des jungen Pferdes im Stall und auf der Schmiede. Diese Inspektionen, in der Bahn und ganz be-

sonders im Freien, dehnen sich jeweils auf mehrere Tage aus. Hat eine Remonte den verantwortlichen Zuverlässigkeitsgrad nicht erreicht, wird sie zurückbehalten und deren Ausbildungszeit entsprechend verlängert. Während der ganzen Remontierungszeit hat das Reit-, Fahr- und Pflegepersonal seine Zöglinge peinlich zu überwachen, denn die jungen Pferde sind auch noch nach der Akklimatation gesundheitlichen Schwankungen unterworfen.

Die ältern, d. h. die dienstpflichtigen Pferde, welche in ihrer dienstfreien Zeit zwischen Schulen und Kursen an die Anstalt zurückgegeben werden, bestehen eine peinliche Nachprüfung über ihre Diensttüchtigkeit und Dressur. Lassen sich irgendwie Mängel feststellen, so werden diese mit aller Sorgfalt zu beheben gesucht. Im allgemeinen gilt dieser Aufenthalt in der Anstalt für diese Pferde vielmehr als Ruhepause, um sich von den oft großen Strapazen und Anforderungen der Dienste erholen zu können, denn nur eine sorgfältige Pflege erhöht die Leistungsfähigkeit und Lebensdauer unserer Dienstpferde. Hptm. Moser.

Der rollende Tannenwald

Vom Kampfeinsatz eines deutschen Panzerzuges.

Massig in seiner Wucht schiebt sich der Panzerzug feindwärts. Große Fahrt erlaubt die schlechte sowjetrussische Schiene nicht. Aber in der Ferne läßt sich schon das Grollen der Front vernehmen. Dort wird die Besatzung wieder für lange Wochen nur im Kampfwagen hausen und auch nicht mehr Bequemlichkeit haben als der andere Kamerad. Noch trägt der Zug viele Narben feindlicher Geschosse von Orel her, aber der Krieg läßt auch ihm keine Zeit, sie zu beheben. Und kampfkraftig ist er noch, — das hat er bisher bewiesen und wird es auch jetzt wieder zeigen!

Vor uns liegt unser erster Zielbahnhof. Aber so schnell sollen wir ihn nicht erreichen. Gerade als wir einfahren wollen, legt der Russe seine Eier auf die Strecke. Da müssen unsere Pioniere erst schnell die Schienen flicken, denn jede Minute ist kostbar, wenn es gilt, unserer Infanterie zu helfen. Deshalb benutzt unser Kommandant diesen unfreiwilligen Aufenthalt, um die notwendigen Verbindungen aufzunehmen und sich über die Lage zu unterrichten.

Allzu rosig sieht es diesmal nicht aus. Auf jeden Fall müssen wir schleunigst vor. Die Schiene reicht noch weit in den Feind hinein, und im Zwielflicht eines Spätsommerschieben wir uns langsam mehrere Kilometer vor unsere eigenen Linien in unsere Bereitstellung. Es ist eine Fahrt ins Ungewisse, denn wo der Gegner sitzt, wissen wir nicht. Das einzige, was wir von ihm wissen, ist, daß er stark ist. Aber dazu sind wir ja da. Und er soll nur kommen! Vorsorglich hat der Kommandant die Tarnung des Zuges befohlen, der jetzt von weitem einem Tannenwald ähnelt.

In den frühen Morgenstunden gibt's den

ersten Fliegeralarm. Rasend hämmern unsere Flak-Vierlinge ihre Garben gegen den Feind. Er verduffet. Anderthalb Stunden später erfolgt ein neuer Angriff. Die fünfzehn amerikanischen Schlachtbomber sind diesmal schneidiger. Ein ohrenbetäubendes Krachen löst die ungeheure Spannung, die auf uns allen lastet. Riesige Fontänen von Erde, Staub und Pulverqualm verhüllen den Zug für Minuten. Als der Dunst sich verzieht, ist unser schöner Zug lehmfarben geworden, und der Feind muß annehmen, uns erledigt zu haben. Gut geworfen hat er ja auch, aber wir haben auch diesmal das unerläßliche Soldatenglück entwickelt. Vom Zuge selbst hat er lediglich einem Abstoßwagen einen Volltreffer versetzt, und das war ausgerechnet ein umgespurter sowjetischer. Sonst haben uns die Bombensplitter wenig geschadet. Nur einen Schwerverletzten hatten die tapferen Flakkanoniere, die fast alle was abbekommen haben.

Am nächsten Morgen stellen wir fest, daß die Sowjets heran sind und mit starken Kräften beiderseits der Schiene am Bahnhof vor uns sitzen. Jetzt gibt es für uns zu tun. Ruhig und sachlich gibt unser Kommandant seine Angriffsbefehle. Alle Waffen werden klagemacht. Rechts soll der Feind am dicksten sitzen. Entsprechend schwenken

die Geschütze, werden die Maschinengewehre eingebaut. Jede Waffe hat im voraus ihre besonderen Anweisungen bekommen. Aufrecht steht der Kommandant in seiner offenen Turmluke und gibt den Befehl zum Anfahren.

Schnell sind wir mitten im Feind drin, und der Zug ist eingehüllt in den Lärm und Dunst aller Waffen. Ein mörderisches Feuer schlägt den Sowjets entgegen, die in den Kusseln Schutz suchen. Sogar dicht am Bahndamm stehen sie in ihren weiten Mänteln mit aufgepflanztem Bajonett. Denen ist nur mit der Maschinenpistole beizukommen, — also her damit! Und schon knattert es fast senkrecht an der Panzerwand herunter in den Sowjetgraben. Das Gewehr entfällt den Händen, die sich im letzten Aufbäumen in die Luft werfen. Mit den letzten Granaten wird noch das Bahnhofgebäude zerstört, dann schiebt sich der Zug immer noch feuernd wieder zur Ausgangsstellung.

Ständig liegt das Gelände vor uns unter Beobachtung. Keine Bewegung entgeht dem scharfen Auge des Scherenfernrohrs. Die stählerne Faust ist zum Schlage geballt, sie hält den Feind so lange zurück, bis unsere Infanterie ihre neuen Stellungen ausgebaut hat und hinter uns die neue Hauptkampflinie abwehrbereit ist.

